

erschint täglich
samstags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 J., 1/2jähr. 1.50 J.
postum. frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“
(Anzeigungsvertrag) durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 J., 1/2jährlich 50 J.

Volkswort

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Biberstraße.
Telegraph-Adresse: Volkswort Halle/Saale.

Notiz: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 212.

Halle a. S., Sonnabend den 9. September 1893.

4. Jahrg.

Kundschau.

Militärisches. Dem „Bad. Landes.“ entnehmen wir folgendes: In der vorletzten Woche hatten wir in unserm Die Cinquarrierung von einer Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 112. Der Hauptmann dieser Kompanie, der, wie man mir mitteilte, von Zeit zu Zeit das Bedürfnis fühlt, die ihm untergebene Mannschaft recht „eigenartig“ zu behandeln, ließ an einem der heißesten Tage während der Cinquarrierungszeit eine Leute eines Mittags zum Appell antreten und dieselben zwei Stunden in der glühendsten Sonnenhitze stehen. Den Soldaten ließ, trotz des ruhigen Stehens, infolge der kolossalen Hitze im wahren Sinne des Wortes das Wasser am Körper hinunter. Diese Prozedur nahm der Herr Hauptmann vor, nachdem Morgens ein beschwerlicher Ausmarsch, verbunden mit Übungen, vorausgegangen war. Aber der menschenfeindliche Hauptmann halte damit noch nicht genug. Er ließ abends nach 9 Uhr die Mannschaften nochmals zum Appell antreten, zu dem die Unteroffiziere mit brennenden Staklaternen erscheinen mußten. Unter der heißen Einwirkung rief diese Maßnahme eine große Erbitterung hervor, die sich dadurch Luft machte, daß, als kaum die Soldaten angetreten waren, mit Steinen auf die Laternen geworfen wurde. Der Hauptmann jedoch wie ein anderer Offizier wurden dabei durch Steinwürfe getroffen. Die Soldaten wurden daraufhin befohlen, ins Feld zu rücken, aber auch dahin folgte die inzwischen stark angewachsene Menge nach, aus der fortwährend Steine geschleudert wurden. Schließlich ließ der Hauptmann seine Leute abtreten und gab zwei Sergeanten den Befehl, einen Zivilisten, der in sehr berben Worten die Anordnungen des Hauptmanns kritisiert hatte, festzunehmen. Dieselben konnten aber den Befehl nicht ausführen, denn ehe sie den Mann recht gepakt hatten, lagen sie auf dem Boden und es blieb ihnen nichts übrig, als dem rasch Davoneilenden mit verblüfften Gesichtern nachzugehen. Später gelang es dem Hauptmann, den Namen des Zivilisten festzustellen, der unter Klageandrohung angefordert wurde, seine Verletzungen juristisch zu machen. Der Mann hat sich besten geweiheit und harret heute noch der Schritte, die gegen ihn unternommen werden sollen.

Zum Fall des Premierleutnants von Burchdorf wird der „Frl. Ztg.“ aus Bayreuth unterm 6. September geschrieben:

Ganz ohne Erwartung wird in den hiesigen national-liberalen Blättern der Versuch gemacht, die Ausschreitungen des Premierleutnants von Burchdorf zu verheimlichen. Heute bringen diese Organe in wenigen Zeilen die Mitteilung, daß es sich bei den Ausschreitungen im Lustort Bernsdorf, lediglich um unerlaubtes Schießen in der Nähe von Wohnungen u. s. w. gehandelt habe, um eine Polizeiverletzung, die häufig vorkomme und mit geringer Geldstrafe gestraft werde, aber doch Ansehen erzeuge.“ Von der vorangegangenen Wühlfandlung des Knaben wird kein Wort gesagt. Bemerkenswert ist eine Äußerung des Polizeibeamteten Künemitt, der dem schicklichsten Herrn die Waffe abnahm. Es ihm vorge-

halten wurde, daß er zu spät und nicht energisch genug aufgetreten sei, entgegnete er, er habe geglaubt, es mit einem Geisteskranken zu thun gehabt, und mit solchen Leuten müsse man lachig umgehen. Ganz treffend bemerkt zu dem Auftreten des Premierleutnants v. Burchdorf der sonst sehr militärfremde „Hofer Anzeiger“, nachdem er die Einzelheiten des Vorfalles bestätigt hat, daß für einen Mann, der mit seinem Worte so leichtfertig umgehe und durch seine Auf-führung die Uniform, in der er stehe, den Ruf des Königs, auf den man sich joweil einläßt, vernehme, kein Platz mehr in der Armee liege und wäre er selbst der Schwager eines Ministers. Premierleutnant v. Burchdorf ist Schwager des Kultusministers Dr. v. Müller, was aber den Fortgang der Untersuchung um so weniger aufhalten wird, als der „Foll Seidl“ in München zur Genüge erwieien hat, daß verdorbene Offiziere großes Unheil anrichten können. Wie ich bestimmt erfahre, ist Herr v. Burchdorf gestern auf unbestimmte Zeit beurlaubt und das Verfahren gegen ihn eingeleitet worden.

Ueber den Selbstmordversuch eines Soldaten wird aus Stuttgart folgendes berichtet: An einem der letzten Abende ludte sich in Göttingen bei Wittingen ein Musiketier der 7. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 122 auf der Wache mit einem Dienstreue zu er-schießen. Das Geschloß ging aber fehl und schlug in die Decke des Nachschloß. Darauf zeigte sich der Mann so aufgeregt, daß derselbe kaum gebändigt werden konnte. Nach seinen Äußerungen und einem vorher in Nachzimmer ge-schriebenen und dort auf den Tisch gelegten Zettel beschuldigt er seinen Hauptmann, „schlechter Behandlung“. Die vor-stehende Mitteilung ist dem wirtembergischen „Staats-Anzeiger“ entnommen. Ob der „Weichs- und preussische Staatsanzeiger“ wohl jemals ähnliche Fälle zur Kenntnis seiner Leser bringen wird?

Wenn nicht Typhus, was dann? Aus München wird berichtet: Eingehende bakteriologische Untersuchungen von Vodenproben der Leibregiments-Kasernen und Erdbroden aus der Nähe der Pumpbrunnen lieferten keinen Nachweis für vorhandene Typhusbazillen. — Es würde sich nun empfehlen, da Typhus nicht die Ursache der Erkrankungen beim Leibregiment sein kann, die Untersuchung auf das — Dörgermähe überzuleiten.

Was lange währt wird gut, sagt ein altes Sprich-wort. Aber in Beziehung auf die amtliche Zusammenstellung des ziffermäßigen Ergebnisses der letzten Reichstagswahl kann man das sicher nicht sagen. Im Gegenteil — die Lang-samkeit, mit welcher in dieser Beziehung in Deutschland ar-beitet wird, ist geradezu fandaßlich. Wir müssen uns vor Frankreich, England, Amerika geradezu schämen, wenn wir sehen, mit welcher Schnelligkeit von dort Nachrichten zu uns gelangen. Dies geht selbst die „Nord. Allg. Ztg.“ zu, die in einer ihrer letzten Nummern schrieb: „Ein Beweis dafür, bis zu welchem Grade Frankreich unter dem Zeichen des Ver-fehrs steht, kann auch in der Reichstagswahl gegeben werden, womit das Ergebnis von Wahlen zusammengestellt und bekannt gegeben wird. Schon am Montag abend wird von Paris

aus telegraphiert, daß nach der amtlichen statistischen Zu-sammenstellung die neue Kammer aus 409 Republikanern (einschließlich Liberalen) und Bürgerlich-Aboliten, 79 sozia-listischen Radikalen und Sozialisten, 29 Nationalisten und 64 Konservativen, d. i. also Monarchisten, besteht wird.“ — Wenn die „Nordd. Allgemeine“ Recht hätte, würde sie einen Vergleich zwischen Frankreich und Deutschland ziehen und finden, daß allerdings Frankreich, nicht aber Deutschland — trotz Stuyban — im Reichen des Verkehrs steht. Aber freilich, Kogit kennt die „Norddeutsche“ nicht — sie ipsoi-fiter selbst und weiß nicht wie!

Auwartet! Wie die „Nationalist.“ hört, sind die Angaben über Neuborderungen für die Marine in größerem Umfang „wenigstens für die nächste Reichs-tagssession un begründet“. Nun, kommen werden sie doch, und je später sie kommen, desto länger werden sie jedenfalls werden.

Ereiligt Reichstagsmandat. Im Reichstags-Wahlkreis Schloßhau-Platow steht eine Nachwahl bevor, da der bisherige Reichstags-Abgeordnete Graf v. Kanitz zum geheimen Oberregierungsrat und vortragenden Rat im Haus-ministerium ernannt worden ist.

Die Sozialdemokraten im bayrischen Landtag, wo sie zum erstenmale fünf Mann hoch erschienen, den vorge-schriebenen Eid leisten werden und ob sie das mit gutem Gewissen werden thun können — diese Fragen werden in vielen Blättern ganz ernsthaft behandelt. Die Politiker, die solche Altorria treiben, müssen entweder noch sehr jung sein oder ein gar kurzes Gedächtnis besitzen, denn jene Fragen sind seit zehn Jahren abgethan. Damals, als die ersten sozialdemokratischen Landtags-Abgeordneten in Sachsen gewählt worden waren — auch Lieberich und Bebel waren darunter — wurde die Frage der Eides-leistung lebhaft erörtert, zumal im sozialdemokratischen Lager, wo sich zahlreiche Stimmen dagegen erhoben, daß die Ab-leistung eines Eides, worin dem König Treue, dem Gehege Gehehoram gelobt wird, mit dem Bekenntnis zur Sozial-demokratie vereinbar ist. Die Entscheidung ging dahin, daß der Verfassungseid, wie jedes promissorische, durch Schwur zu bekräftigende Gelöbniß, lediglich eine Form sei, an der auch jemand, der über den Inhalt des Gelöbnißes anders denke, z. B. nicht Monarchist, sondern Republikaner sei, sich nicht zu stoßen brauche, da ein Bekenntnis nicht in dem Eide enthalten sei. Er wurde damals von den schick-lichen Sozialdemokraten geleistet und seitdem ist nicht mehr davon die Rede gewesen; die sozialistischen Abgeordneten, welche später in die Landtage anderer Staaten eintraten, folgten dieser Praxis, und die Bayern werden es auch thun. Mit gutem Willig hat die „Frank. Tagespost“ die müßigen Fragen nach „einigen Gewissensbeobachten der So-zialisten dahin beizulegen, die Sozialdemokraten könnten min-destens mit demselben guten Gewissen wie die Fränkischen Verfassungen beschwören; wenn die so Angehörigen jetzt in ihrer Verlegenheit auf den Inhalt des hiesigen Verfassungseides hinweisen, insbesondere auf das Gelöbniß: „des Landes

21]

Das Diamantauge.

Roman von Eile Vertret.

[Nachdruck verboten.]

Lord Mac-Aulay machte mit der Hand eine geringfügige Bewegung. „Ich verberge mich nicht, mein Herr,“ sagte er mit würdevollem oder erschöpfendem Pflögma und meine Wohnung ist wohl bekannt. Aber die Kneben beginnen toben; Sie werden entschuldigen, wenn ich mich damit ein wenig beschäftigen, denn ich habe große Summen gewettet.“ Und er befahl seinen Kofschlone abzuführen. „Mein Herr!“ rief Leopold in drohendem Tone, „ich verlange, ich will wissen —“

Man hörte ihn nicht mehr an und der Wagen entfernte sich rasch. Leopold wollte ihm folgen, um vielleicht einen Skandal herbeizuführen, als er vom Doktor zurückgehalten wurde. „Meiner Frau! Leutnant von Harcourt, Serville hat recht! Sie verlieren den Kopf. Wenn man versichert, daß Sie sich irren, so hat die Hornmädcherei nicht den geringsten Sinn. Halten Sie an sich; alle Leute richten schon ihre Blide auf uns.“

Die Szene spielte sich thätächlich in der Mitte des Rem-plazes ab. Die Anwesenden schienen der Unterhaltung des unbekannten Offiziers mit dem feineren Engländer viel Aufmerksamkeit zu schenken, obgleich sie es Anstands halber nicht merken ließen. Die Kuratiane jedoch genierte sich nicht und ließ ihre lebhafteste Neugierde erheben. Diese Be-obachtungen übten auf Leopold, in der Aufregung, in welcher er sich befand, keinen Einfluß aus; er ließ sich insofern vom Doktor fortziehen und während sie sich in der Menge ver-loren, sagte er mit Festigkeit: „Ich bin meiner Sache sicher, Colardeau! Die Gedächtnisse meines Menschendobers sind meinem Gedächtnisse zu tief eingegrät, als daß ich mich irren könnte. Lord Mac-Aulay hat einige Veränderungen in Haar- und Bartschmitte vornehmen lassen, aber ich finde

in dem matten und schlaftrigen Schimmer dieses Auges den Handlungsreisenden Tom Sandons wieder. Ich habe mit vorgekommen, diese Persönlichkeit wiederzufinden und ich werde unsere gegenseitigen Beziehungen aufklären. Aber Verzähung, guter Doktor. Sehen wir uns die Kneben an.“ „Mit Ihrer Erlaubnis, Herr von Harcourt,“ erwiderte Colardeau; „wenn Sie genug haben von diesem Töben, ich mache mir nichts mehr daraus. Was man hier sucht, das taugt nichts für einen armen Provinzialen, wie ich es bin und ich bezweifle, ob die Veredelung der Pferdebesitze dieser unverdächtigten Stände aufwiegt, wozu die Rennfeste die Gelegenheit bieten. Wenn Sie demnach abfahren wollen —“ „Lassen Sie uns zurückfahren!“ erwiderte Leopold.

Sie stiegen beide in den Wagen und schienen beide gleich-mäßig nachdenkend. „Leutnant Harcourt,“ fragte endlich Colardeau; „vorausgesetzt, daß Lord Mac-Aulay Ihr Tom Sandons sei, was denken Sie zu thun? Ich fange an, hier einen Einblick in Angelegenheiten zu erlangen, die mit den Kopf wirbeln und die Haare zu Berge stehen lassen.“ — „Sie begreifen demnach, daß ich vielleicht einem furchtbaren und entsetzlichen Verbrechen auf der Spur bin!“ — „Welchem Verbrechen? Wenn es sich noch um mehr, als den meich-terlichen Ueberfall, dessen Opfer Sie zu Rhare-neuf waren, handelt.“

„So hören Sie denn, Colardeau: Sie wissen ebenso gut als ich, was man aus einer gewissen Verlegenheit von Um-ständen folgern kann. Zuerst also: die tödlichen Verwundungen des alten Mac-Aulay, die schweren Verlegungen des Kammer-dieners Patric und endlich diejenige, die ich selbst im Leuch-turm empfang, scheinen mit demselben spitzen Instrumente von ausgezeichnetem Stahl ausgeführt worden zu sein. Das ist ein unweiblicher Zufall!“ sagten Sie, aber er nimmt eine sehr in Betracht zu ziehende Bedeutung an, wenn man hiermit andere Einzelheiten vergleicht. Ferner: Wenn Lord

Mac-Aulay wirklich Tom Sandons wäre, wie ist die An-merksamkeit des Sohnes, so nahe dem Vater am nächsten Morgen des Tages, am welchem der Mord geschah, zu erklären. Warum schien denn der sogenannte Sandons zu bekräftigen, damals bei seinem Schiffbruche im Leuchtturm von Kloubaufer erkannt zu werden? Warum hat Patric, wie Sie mir damals mitteilten, als seine Verbannung gehelt war, sich so hartnäckig geweigert, irgend eine Aus-kunft über den Thäter des geheimnisvollen Verbrechens zu geben?“

„Daß Gott sich erbarme! Harcourt, zu welchem Schiffe wollen Sie gelangen? Wo nach Ihrer Auffassung wäre dieser Mac-Aulay fähig gewesen, ein Verbrechen gegen seinen —“ „Ein Vatermörder! Wagen Sie, das Wort auszusprechen.“ — „Das ist eine sehr schwere Anschuldigung; aber es fehlen die Beweise. Kann man glauben, daß ein reicher Mann, aus vornehmer Familie —“ „Nehmen Sie einen verlorenen Sohn an, verführdet und unabschwendig, ihm gegenüber einen geizigen, vielleicht auch unarmbrügerigen oder der unaufrichtigen Verschwendung des ersten über-drügligen Vater.“

„Nehmen Sie ferner an,“ fuhr Leutnant Harcourt fort, „daß der Sohn, ungebildet, gewisse Einflüsse jetzt schon erlangen zu können, eines Abends in die väterliche Wohnung schlüpft und dieses Verbrechen begeht, während man ihn dreihundert Meilen fern glaubt. Er will sich darauf den Verfolgungen entziehen und begiebt sich unter einer Ver-leidung in einen benachbarten Hafen, wo er sich auf einem englischen Dampfboote einschiffet. Dasselbe erleidet in der Umgebung von Kloubaufer Schiffbruch und der Vatermörder landet in einem Boote am Leuchtturm. Dort läßt ihn sein unbändiger Charakter die Klugheit vergessen. Nun, Colardeau! Scheint es Ihnen, daß ich der Wahrheit so fern bin?“

(Fortsetzung folgt.)

a allgemeines Wohl und Bestes ohne Rücksicht auf besondere Stände und Klassen nach innerer Ueberzeugung zu beraten", so darf man wohl sagen: so gut wie die agrarischen Junker und bündlerischen Bauern ein solches Versprechen geben können, werden es auch die sozialistischen Arbeiter zu leisten im Stande sein.

Die diese verkommenen Franzosen! Die französischen Offiziere haben die freudigste Gewohnheit, ihre Uniform abzulegen, sobald sie den Dienst benötigt haben, und namentlich bei Ausgängen und in Gesellschaften niemals die Uniform zu tragen. Und der französische Kriegsminister hat kürzlich erst eine Verordnung erlassen, die das Tragen der Uniform im Dienst vordrückt, woraus zu schließen ist, daß die Offiziere nicht einmal im Dienst ihre Uniform regelmäßig zu tragen pflegen. Unsere Fern-Oberst-Regimente sind ganz außer sich über diesen „Mangel an Respekt vor der Uniform“, der sich bei den Franzosen hier zeigt, und sagen den Unterlagen des für die höchsten Kultur-Ertragungs-Verhältnissen des Volkes voraus. In Frankreich gilt der Militarismus nicht wie bei uns für etwas an sich Großes und Schönes, sondern für ein notwendiges Uebel, dessen man sich erwehrt, sobald man kann. Uebrigens möchten wir unsere Korpspartisanen, die bei dieser Gelegenheit über die verkommenen Franzosen verlegen, doch einmal erfinden, in Bundes „Geschichte der Zivilisation“ das Kapitel nachzuschlagen, in welchem ausgeführt wird, daß die Kulturhöhe eines Volkes im umgekehrten Verhältnis zu seiner Bereicherung des Krieges und Militarismus — oder zu seinem „Respekt vor der Uniform“ — steht, und daß die Kultur eines Volkes um so geringer, je mehr es vom „militärischen Geist“ durchdrungen ist.

Verschiedener Grundbesitz in Rußland. Die Uels-Markt hat neuerdings 1222 Güter zum Verkauf aus. Es muß bemerkt werden, daß Schuldbüchern von 9 bis 12 Rubeln (als 19 bis 25 M.) von den Besten nicht getilgt werden können. Auf das Gouvernement Poltawa kommt auch jetzt wieder die höchste Ziffer mit 120 Gütern; es folgen die Gouvernements Kursk mit 105, Drel 99, Tula 94, Nijain 81, Penja 72, Tambow 69. Im Gouvernement Petersburg befinden sich 27, im Moskauerischen 10 solcher Güter.

Judenabweisungen aus Rußland. Der Minister des Innern hat verfügt, daß die Frist zur Ausweisung der Juden aus den Orten, wo sie nicht zum Aufenthalt berechtigt sind, vom November d. Js. bis zum 1. Juni 1894 verlängert wird. Auf Ansuchen der Gouverneure soll solchen Juden, welche bis dahin ihre Geschäfte nicht regeln konnten, der Aufenthalt auf ein weiteres Jahr verlängert werden. Einzigstehende Israeliten, welche über 70 Jahre alt sind, dürfen erst nach Sicherstellung ihres Unterhaltes ausgewiesen werden.

Nach langwierigen Redekämpfen hat das englische Unterhaus den **Gladstonischen Somerville-Gesetzentwurf** mit 301 gegen 267 Stimmen in dritter Lesung angenommen. In 82 Sitzungen wurden 459 Aenden dafür, 938 dagegen gehalten. Trotzdem sind nur 11 von den 37 Paragraphen des Entwurfs gründlich durchberaten worden, die die konterative Opposition durch ein obstruktives Hiniausziehen der Debatte die Beratung zu ersticken versuchte und daher schließlich die Mehrheit zur regelmäßigen Anwendung des Debatenterschlusses bei den restierenden 26 Paragraphen veranlaßt hatte. Der Entwurf hat durch die Beratung nur unwesentliche Veränderungen erfahren. Wie wir bei einer früheren Gelegenheit ausführten, verleiht er Irland eine ähnliche Stellung innerhalb des britischen Reiches, wie die Papern oder Sachsen im Deutschen Reich, mit dem Unterschiede, daß Irland kein selbständiges Heer besitzt und an der Spitze der Landesverwaltung kein eigener Landesfürst, sondern ein von der Reichsregierung auf sechs Jahre ernannter Beamter, Bischofsgewalt besitzt, stehen soll.

Es lohnt sich nicht auf alle die Einzelheiten des vorliegenden Entwurfs einzugehen, da er in der jetzigen Fassung schwerlich Gesetzeskraft erlangen wird. Das Oberhaus, dem er jetzt zur Beratung vorliegt, wird ihn ablehnen und dann ist nach Aenderung von Remonstranzen zum Unterhause der Entwurf, verändert oder unverändert, abermals dem neuen Hause vorzulegen. Welche Gestalt er dann erhalten wird, ist völlig ungewiß. Es ist zwar von einem Anhänger Gladstones anregend worden, in Nachahmung eines im Jahre 1869 von den Konterativen gegebenen Beispiels den Entwurf in seiner vorliegenden Fassung demnachst durch einfache Resolution des künftigen Unterhauses dem Oberhause zum zweitenmale zuzuschicken, um auf solche Weise die langwierige abermalige Durchberatung zu sparen. Gladstone hat erklärt, den Vorschlag in Erwägung ziehen zu wollen, doch steht es noch ganz dahin, ob er zur Durchführung kommen wird.

Was nun aber auch der Geschäftszug diesen oder jenen Weg nehmen, so viel erscheint gewiß, daß Somerville die weitgehendste provinzielle Selbstverwaltung, und zwar nicht nur für Irland, so lange im Vordergrund des öffentlichen Lebens in England stehen wird, bis sie Gesetzeskraft erlangt hat. Unmöglich ist es nicht, daß auch diesmal, wie das mit anderen Reformen früher schon geschehen ist, die Konterativen ihren liberalen Gegnern die von ihnen angeregte Reformbewegung aus der Hand nehmen, sobald sie deren Unvermeidlichkeit eingesehen haben. So hat es Pech mit der Aufhebung der Kornzölle, Disraeli hat der 67er Wahlreform gemacht. Es ist schon angedeutet worden, daß Salisbury, oder wer sonst die Unionistentruppen leiten wird, in die Wahlbewegung mit einem Programm hineingehen könnte, das nicht nur für Irland, sondern für die sämtlichen Reichsteile Selbstverwaltungs-Einrichtungen fordert und auf diese Weise das Reichsparlament gründlicher entlastet, als es durch die einseitige Verdrängung eines einzigen Reichsteiles geschehen kann. Allerdings haben auch die radikalere Liberalen, insbesondere die Schotten und Walliser, längst eine solche Erweiterung des Somerville-Geistes begehrt, aber zu

einem größeren Vorschlag ist diese Forderung bisher nicht geblieben. Nach können die Konterativen den Liberalen den Wind aus den Segeln nehmen. Durch Strupel darüber, daß sie jetzt empfohlen müssen, was sie so lange befehlet haben, werden sie sich von einem solchen Parteimäander nicht abhalten lassen.

Der große Kohlentreib in England fängt an, auf die englische Industrie zu wirken. Die Eisenbahnen haben schwere Verluste durch den Ausfall an Fracht und die Erhöhung der Kohlenpreise. Zwei der größten Bahnen berechnen ihren Verlust auf eine halbe Million Pfd. Sterl. (= 10 Mill. Mark). Der Gesamtverlust der Bahnen bis Ende der vorigen Woche wird auf das Doppelte geschätzt, also 20 Millionen Mark. — Viele Fabriken haben aus Kohlenmangel den Betrieb schon ganz oder teilweise eingestellt, und da auch das „große Publikum“ unter den Kohlenpreisen schwer zu leiden hat, so wird der Ruf nach einer Verhinderung immer lauter. Die Grubenbesitzer aber, die bei dem Streit ein gutes Gesicht machen, weigern sich nachzugeben und bestehen nach wie vor auf der Lohndrucker und sind so müssen anderthalb Millionen Menschen hungern und dreißig Millionen Menschen sich Entbehrungen auferlegen, damit ein paar Dutzend reichliche Grubenbesitzer ihren Goldberg betrieblieben und die Not ihrer Mitmenschen in blanke Sovereigns (20 Markstücke) umsetzen können. Das ist die Ordnung in dieser besten der Welten.

Ueber Notstandsruhen in Persien wird dem „Standard“ aus Weidach geschrieben: „Am Morgen des 7. August verarmte sich in Unkenntnis der Haupt-Moosher des Man Ria eine Masse Volkes wegen Beratung über eine Bittschrift an die Behörde zur Ergraffung von Maßnahmen gegen die Brotteuerung. Da die Behörde ihren Forderungen gegenüber taub blieb und garnichts that, wandten sich die Leute in ihrer Verzweiflung in heller Wut gegen die Probierer. Die Magazine wurden ausgeplündert und die Vorräte wurden verteilt. Sodann begab sich die Menge zum Gouverneur, unterwegs alles kurz und klein schlagen. Die Polizei wurde mißhandelt, ebenso wie der Polizeimeister. Das Palais des Gouverneurs wurde mit Steinen bombardiert. Dem erstreckten Gouverneur gelang es endlich, indem er dem Volk zum Abend Brot versprach, die Menge zu beruhigen und zum Auseinandergehen zu bewegen.“ — Es traugt über!

Parinadrichten.

Braunschweig, 6. September. Das von der hiesigen Polizeidirektion unter dem 6. Juni d. S. erlassene Ausführungsverbot vom Soborn Ende an der Spötkischen Sommerbühne, das dem Braunschweiger Volksverein auf ihren dortigen Kräfte, durch welche sich das herzogliche Staatsministerium beileidigt fühlte und Strafantrag auf Grund des § 185 des R.-Str.-G. B. gegen den verantwortlichen Redakteur des genannten Blattes, Gen. Mich. Calver stellte. In der heute geführten Verhandlung wurde Calver für schuldig befunden, die herzogliche Polizeidirektion als solche, sowie deren Beamte in Bezug auf ihren Verstoß durch eine Reihe von Artikeln verpöblich und lächerlich gemacht zu haben und dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu vier Monaten Gefängnis und zur Erlegung der Kosten verurteilt.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 8. September.

Ein Seitenstück zu den Vorkommnissen an der Gerberstraße hat in diesen Tagen die hiesige Bauverwaltung wieder an den Arbeiten auf dem Zettiner Wege geliefert. Bei den daselbst gegenwärtig auszuführenden Schachtarbeiten wurde den beteiligten Arbeitern nämlich bisher ein Stundenlohn von 25 Pfennig gezahlt. Dieser Lohn, der jedoch nicht als ein überhöhter angesehen werden kann, ist eben die Bauverwaltung nicht als ungewöhnlich betrachtet zu haben, denn neuerdings wurde die Ausführung der Arbeiten in Afford vorgenommen, wie gewöhnlich mit dem Refrain: „Wem's nicht paßt, der kann gehen. Wie uns heute mitgeteilt wird, ist nun der Preis für die Schachtarbeit pro Kubikmeter auf 40 Pfennig festgesetzt und schon vor Arbeiter, welche sich gegen verhandeln, hatten für sich einen Versuch zu machen, ob mit dem Preise auszukommen sei, trotzdem sie diese Arbeit gewöhnt und schreiben: Eine Mark und zwanzig Pfennige pro Tag verdienen können. Wie bei einem dergleichen Lohn ein Mensch eine Familie ernähren soll, ist uns unverständlich; vielleicht auch ist die Bauverwaltung, Geradezu verblüfft wird dieser Lohn aber, wenn man in Betracht zieht, daß die Steuern im letzten Jahre auf Grund des neuen Einkommensteuergesetzes horrend gestiegen sind; uns ist z. B. seitens eines der Arbeiter ein Steuerzettel vorgelegt worden, nach welchem von demselben 52 Mk. Steuern verlangt werden. In ansehung der geschriebenen Verhältnisse ist es denn auch natürlich, daß die Arbeiter ihre Lust verpirchten, die aufreibende Arbeit für einen so geringen Preis auszuführen, so daß heute früh etwa 60 bis 80 Mann die Arbeit niederklegten. Wie die Angelegenheit sich weiter gestaltet, dürfte uns nicht angingen Zeit darauf ankommen, wie sich der Magistrat zu der Sache stellt. Hoffentlich erachtet es beredete für seine Pflicht, gegenüber der hier betätigten unterbreiteten Parlament einzuschreiten.

Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe wird am nächsten Sonntag nach den politischen Bestimmungen auf kürzere Zeit beschränkt, resp. dem Handelsgewerbe wird mehr Zeit für die Geschäftsläden eingeräumt sein als in den gewöhnlichen Sonntagen der Fall ist. Die Zeiten in den gewöhnlichen Geschäften sind für diesen Tag folgende wie folgt: Die Zeitungs-Redaktion ist freigegeben von 4 bis 9 Uhr vormittags und von 12 Uhr mittags bis 5 Uhr abends. Der Handel mit Bad- und Konditorwaren ist in der Zeit von 6 bis 9 1/2 Uhr vormittags und von 11 1/2 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends gestattet. Der Milchhandel darf ausgeübt werden in der Zeit von 5 bis 9 1/2 Uhr vormittags, von 11 1/2 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, sowie von 6 bis 8 Uhr abends. Fleisch- und Vorkost-Handlungen dürfen offen halten von 6 bis 9 1/2 Uhr vormittags und von 11 1/2 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends. In der gleichen Zeit und außerdem bis 7 Uhr abends darf mit Kolonialwaren, Tabak und Zigaretten, Bier- und Weinhandel, Blumenhandel sowie alle übrigen Handelsgewerbe ausgeübt werden. Für den Gewerbetrieb im Umherziehen ist die Zeit von 5 Uhr morgens bis 9 1/2 Uhr nachmittags festgesetzt.

Concordiatheater. Bei der heutigen Aufführung der „Mißöcherlichen Perette“ „Der arme Jonathan“, welche frei Worte für ihren Vorteilabend erwählt hat, erfahren wir noch, daß die zur Ausstattung neue elegante Kostüme, sowie 3 neue Dekorationen herbeigeführt wurden. Legare sind aus dem Atelier des ad. Mallers Herrn Conrad Schneider in Tschuden. Auch eine kleine Ballett-entlohe wird fr. Mollmann aus Gesselfeld für die Benefizantinnen

tangen. Mit Rücksicht auf die hohen Kosten werden die Eintrittspreise für die Benefizvorstellung ein klein wenig erhöht.

Der stiftliche Prozeß der Waise. Die Waise Mansfeld wurde am 16. d. M. in die 16. Jahrgangsklasse in eine große Schuldenlast geraten, weshalb vorzüglich die auswärtigen Gläubiger bei den künftigen gerichtlichen Klagen antraten. Diese Gläubiger hatten sich besser vorgelesen, als diejenigen, welche in weiser Voraussicht den Grafen, als ihren Beschützer und Darleher zu leisten und für sie Bürgschaft zu übernehmen. Als nun alles in der Grafen auf Zahlung drang, so gebieten sie, um nur eine ansehnliche Kompensation zu erhalten, unter dem Namen einer vertanen Anweisung ihre Forderungen den Lehensherrn Grafen von Brandenburg, Brandenburg, Brandenburg, Brandenburg mitteilen, worauf die sämtliche Gläubiger der Grafen am 30. Dezember 1870 attiert wurden. Nach langwierigem Liquidationsverfahren wurde endlich am 22. Oktober 1890 zu Giesebau das Liquidationsurteil publiziert, nachdem schon 1870 die Sequestration mit Bezug eines Ueberausfusses eröffnet worden war und die Grafen betragen 25300 Guldbanken, den Goldgulden zu 26 Groschen 8 Pfennigen gerechnet, 2726 Taler und 27408 Pfennige Gulden. Durch die Bürgschaftschulden kamen mehrere Adelsfamilien in ihre Güter. Dieser Mansfelder Prozeß schloß sich fort bis 1780, wo mit dem Fürsten Joseph Wenzel von Mansfeld in Wien der Prozess beendet wurde und sein Güter, sowie der Name infolge der Vermählung der Tochter des letzten Fürsten an das Haus Colloredo übergingen. Die Gläubiger, soweit sie in den Nachkommen noch vorhanden waren, gedrückten sich nunmehr einer baldigen Erledigung der Sache. Aber umsonst! Diefelbe Forderung regte sich, als 1815 durch die Revolution die Schichten aus die künftigen Konten an Breiten gelangt waren. Die Mansfeldischen Kreditaktiven wurden von Giesebau, aus dem bisherigen Zuge des Ueberausfusses, auf drei vierpännigen Wagen nach Naumburg befördert. So schloß sich die Sache wieder bis 29. September 1865 und 28. Mai 1866, sowie dem 22. Oktober 1869 hin, wo der künftige Lehensherr in der Mansfelder Kreditakte durch Erkenntnis des königlichen preussischen Obergerichts und durch Präfixationsurteil des Kreisgerichts zu Giesebau als „ältester Prozeß der Waise“ beendet wurde. — Ueber das Resultat derselben sei hier erwähnt, daß ein Einkommen in besten Vorfahren, als massenhafte Lehensstrafe, von 1841 1550 Groschen wird, tausend Gulden geziehen und Bürgschaftschulden übernommen und gedeht hatten, im Mai 1870 vom Kreisgericht zu Giesebau durch Wohnanweisung 2 Taler 10 Groschen 11 Pfennige, abzüglich 20 Pfennige Porto, zugewandt erhielt, mit der Befriedigung, daß er beiliegenden, in dem dreizehntägigen-künftigen Prozesse ermittelten Abschätzen erlöste, sich seine Ansprüche als seine Mutter und seine beiden Geschwister zu verteilen habe! — Es belastet somit jedes 3 M. 77 1/2 Pf.

In die hiesige Klinik wurde diese Nacht ein Mann eingeliefert, welcher auf dem Kopfplatze gestochen worden ist. Ueber die näheren Umstände des Geschehnisses vermochten wir nichts in Erfahrung zu bringen.

Ein ungeschicktes Geschick. Heute früh gegen 8 Uhr rollten die vor einen Jagdwagen gespannten Pferde eines dem Leutnant Nagel in Trotha gehörigen Geschirrs, welche schon geworden waren, mit solcher Schnelligkeit die Geißeltraie und Weilstärke entlang, daß vertriebenen Personen der Versuch, dieselben anzuhalten, misslang. Bemerkenswert war dabei die Geschwindigkeit, mit welcher die Tiere den entgegenkommenden Pferdehelfer angriffen, i. v. u. ausging. Der Kutscher konnte erst von der Erde der Weilstärke ab zu rennen, mittelst der elektrischen Bahn das Geschick wieder einzulohnen. Unglücksfälle scheinen glücklicherweise nicht vorgekommen zu sein.

Der Unglücksfall am dem Neubau in der Leipzigerstraße über den wir in der Nummer des 2. d. M. berichtet haben, ist durch den von einem Schiffsbesitzer betroffenen Arbeiter noch weitere Folgen gehabt, indem sich jetzt herausstellt, daß derselbe außerdem noch einen Leibschuß davongetragen hat. So sind die Ausschüsse des arbeitenden Proletariats beschaffen, das in der heutigen Gesellschaft noch froh sein muß, wenn es für einen lärglichen Schaden in Ansehung zu Markte tragen darf. Ein jeder einrichtsollte Mensch wird aus solchen Vorkommnissen nur die Veranlassung entnehmen, mit aller Kraft für die wirtschaftliche Gleichstellung aller Staatsbürger einzutreten, womit die politische Gleichheit dann gleichen Schritt halten wird, damit die Schattenseiten des Lebens nicht nur auf das wertthafte Volk geworfen werden.

Merseburg. Zu dem am nächsten Sonntag beginnenden Herbstmarkt werden an diesem Tage, sowie am Montag um 10 Uhr 5 Min. vormittags und um 12 Uhr 39 Min. mittags, außerdem noch am Montag um 6 Uhr 28 Min. früh von Merseburg nach Halle Sonderzüge eingeleitet werden. Von Halle zurück fahren an beiden Tagen Sonderzüge abends um 6 Uhr 36 Min. und 9 Uhr 20 Min.

Giesebau. Die Abnahme der Mansfelder Seen ist in der Woche vom 30. August bis 5. September wieder eine ziemlich beträchtliche gewesen. Erleichtert durch die Niedrigung des Sees, dessen Spiegel um 24 Millimeter gesunken ist, nicht so hochstand, 0 bedeutet doch für die Salzlage ein Ansteigen um 142 Millimeter, wie es die letzte Woche brachte, immerhin einen gewaltigen Niedrigung. Der Wasserandrang in den Schächten war infolgedessen 0 bedeutend, auf ein Schacht Otto III. eine Zunahme von 8 Meter Höhe zu verzeichnen war.

Erfurt. Dem in Bundesgerichtsprozess inhaftierten Klempner Humbert ist es gelungen, in dem Moment, wo er vor den Untersuchungsrichter gebracht werden sollte, zu entweichen. Des Flüchtlings konnte man bis jetzt noch nicht habhaft werden.

Erfurt. Eine Wahlplage, durch welche die Gegner während des Wahlkampfes Dummie zu fangen suchten, war die Behauptung, daß durch die Abnahme der Militärstärke die hiesige Polizei-Gendarmei für Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung nicht ausreichen würde. Durch die bereitwillig vermehrte Arbeitslosigkeit erwachte also den Erfurter Arbeitern ein direkter Augen aus der Annahme der Vorlage. Jetzt stellt sich heraus, daß die infolge der Heeresvermehrung notwendigen Arbeitsverhältnisse schon im voraus angefertigt worden sind, und daß es also mit dem „Aufschwung“ der Gendarmerei nichts ist.

Hah und Fern.

*** Die 1000 Mark-Prämie.** Bei seiner Dienstreise von 1000 M. wurde der Bischofswibel der Artillerie aus Reg. Fried. Ernst Auhner, am 1. Januar d. J. in das Landwehrverhältnis entlassen. Er kam nach Dresden und bewarb sich bei der dortigen Polizeidirektion um eine Stelle als Stadtbarn. Er konnte jedoch nicht abgelehnt werden und verlegte mit der 1000 M. mit vertriebenen Frauenzimmer. Als das Geld alle war, pumpte er seine in Leipzig lebende Frau an; indem er ihr vorprieelte, wußte er sie zu bestimmen, ihm nach und nach ihre gesamten Ersparnisse im Betrag von 186 M. anzuvertrauen, die er ebenfalls nicht abgelehnt werden und verlegte mit der 1000 M. mehr zu holen war, teilte er ihr, die ihm durch die 12 Jahre seiner Dienstzeit gegeben war und ihm ihre Jugend geopfert hatte, mit, daß er nicht mehr von ihr wissen wolle, da sie ihm zu alt geworden. Das verworfene Mädchen machte darauf Anseine wegen ihres Alters und Reichtums auf ein Vermählung mit dem, wo er über den Segen der Unteroffiziersprämie und die dadurch bewirkte Lösung seines Standes nachdenken mußte.

*** Zur Seiligkeit der Ehe** steht das „Bayerische Vaterland“ folgenden Beitrag: Ein vielgenannter Minderer „Batriot“, der in letzter Zeit einiges Wahrer gehabt, ist seit drei Tagen ab-

Geschlossen bleiben unsere Geschäftsräume Montag den 11. u. Dienstag den 12. rr. bis abends 6 Uhr. **Drummer & Benjamin** 23 gr. Ulrichstrasse 23.

gänglich und unauflösbar; item eine Frau, welche nicht die Feindschaft war. Der redliche Fährer darf beide behalten.

Ein Teiler. In Sonnenburg hat man wieder einmal die Erfahrung gemacht, daß nicht die besten Sozialdemokraten, sondern die braven Ordnungsbüchsen die Teilerer betreiben. Nach dem Ableben des langjährigen Kandidaten der Darlehnskasse hat sich herausgestellt, daß derselbe 4000 M. „geteilt“ hatte, welche der Kasse gebühren. Die Mitglieder der Kasse, meist Bauernwerkmeister, haben den alten Vorstand abgesetzt und es soll gegen denselben auf Schadenersatz geklagt werden. Willst du kommen die guten Leute auch noch auf den Gedanken, daß die gegenwärtige Geschäftsordnung doch noch verbesserungsbedürftig ist und verhalten sich nicht mehr so geistig gegen Leute, welche ihre eifrige Lebensleistung verteidigen?

Die Württemberger! Von den fünf Bewerber für die zweite Bürgermeisterei in Württemberg wird, wie die „Stadt-Zeitung“ zu berichten weiß, feiner gewählt werden. Man will die Stelle noch einmal ausstreichen, da, wie genannte Zeitung schreibt: das erste Ansprechen niemand ernst genommen hat!

Aufruf!

Arbeiter! Arbeiterinnen!

Die Bedeutung, welche das **Gewerbeamt** für die gesamte Arbeiterklasse besitzt, hat seine bisherige Tätigkeit zur Genüge gezeigt. Die Hauptaufgabe ist, soll das Amt weiter existieren wie bisher, daß immer wieder **sozialdemokratische Bewerber** hinzu gewählt werden. Die Gegner der sozialdemokratischen Arbeiterpartei werden dieses Mal ungeschwächt alle ihren zur Verfügung stehenden Mittel anwenden, um unsere Kandidatenliste zu Falle zu bringen; es sei nur auf die Tätigkeit unserer Gegner bei der vergangenen Reichstagswahl hingewiesen. Wer will nun behaupten, daß sie nicht wieder mit demselben Hochmut über gar mit Härteren arbeiten? Es ist also Pflicht jedes Arbeiters, jeder Arbeiterin, überall wo sie sich auch befinden mögen, ganz eifrig für die Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten zu agitieren, damit

nicht wieder der Indifferentismus eines Leides noch so großen Teiles der arbeitenden Bevölkerung über die Sozialdemokratie liege! Die von der am 5. d. M. in „Friedrichs Garten“ tagenden öffentlichen Volksversammlung aufgestellte Kandidatenliste besteht aus den Genossen:

Gustav Schmidt, Tischler; Otto Herrmann, Tischler; Karl Günter, Eisenbinder; Adolf Graf, Schlosser; Albert Mah, Schriftföhrer; Karl Dießmann, Schriftföhrer; Moritz Gruber, Schneider; Otto Wagner, Schneider; Alfred Jähmig, Buchbinder; Cesar Spotte, Arbeiter; Hermann Köhler, Maurer; Franz Westphal, Maurer; Fern. Schabe, Klempner; Gustav Kistenbrück, Zimmerer; Paul Bürger, Schneider. Ebenfalls soll dieses Mal, gleich wie vor 2 Jahren, für die Wahl sozialdemokratischer Unternehmern zum Gewerbeamt agitiert werden. Wir glauben nicht, daß es sich um einen bloßen Wahlsieg dieses Mal eine bedeutend größere Anzahl von Stimmen auf die sozialdemokratische Liste vereinigt wird, wenn jeder Genosse seine volle Pflicht und Schuldigkeit thut und dafür eintritt. Das Komitee hat folgende Liste hierzu aufgestellt:

August Groß, Feinwaschberlei; Feis Barth, Restaurateur; Albert Sanow, Sauerbrändler; Wilh. Biehl sen., Schuhmachermeister; Oswald Schellenberg, Restaurateur; Gustav Walcher, Tischlermeister; Albert Zanneberg, Schneidermeister; Gustav Müller, Restaurateur; Karl Netze, Schlossermeister; Joseph Zreiger, Goldschmied; Karl Weisner, Schuhmachermeister; Franz Schumann, Schneidermeister; Hermann Florin, Restaurateur; Eduard Schmeißer, Restaurateur; Adolf W. brecht, Schneidermeister.

Parteigenossen und Genosseninnen! Tut auch in materielle Hinsicht, was in Euren Kräften steht, denn Ihr wißt wohl aus Erfahrung, daß zu jedem Kampfe Mühen und Geld zu geben, wenn wir behaupten, daß der bevorstehenden Gewerbeamtswahl. Der Kassier des Komitees ist der Genosse

Gustav Müller, Restaurateur, Halle a. S., Wollschlucht. Wer sich also mit **Sammellisten** (oder Sammelkarten) versehen will, der verlange sie von ihm; ebenso will alle für die Gewerbeamtswahl bestimmten Gelder von denselben abzurufen. Alle anderen Aufträge, Meldungen, Wünsche etc. dagegen richtet

man an **Genosse Alfred Jähmig, Genossenschafts-Buchhalter**, hier. Doch bei internationale Sozialdemokratie! Das Komitee.

Ständesamliche Nachrichten.

Halle, den 7. September.
Aufgaben: Der Steinmetz Wilhelm Reins und Ernestine Günter (Unterlan 7). Der Privatmann Otto Meyer und Friederike Steinhoff (alter Markt 10 und 9). Der Gutsbesitzer Karl Wulert und Anna Goldacker (Karlshof und Mühlweg 5). Der Fabrikarbeiter Wilhelm Müller und Minna Kappföhrer (Fleischerstraße 9). Der Tapezierer Augustus Gade und Anna Jöcher (Glauchastraße 50 und Giebichstein).

Gesellschaftung: Der Schuhmacher Franz Voigt und Ida Wittig (Wöhlingsstraße 34 und H. Sandberg 17).

Geboren: Dem Igl. Eisenbahn-Zugführer Hermann Geisinger, Wöhlingsstr. 10, und Paul (Händelstraße 71). Dem Kaufmann und Handelsagenten Friedrich Wagner ein S., Karl Wundt (Königsplatz 4). Dem Weichenmeister Heinrich Sudow eine L., Gertrud Frieda (Reudenbergstraße 10). Dem Tischlermeister Joseph Lehnert ein S., Johann Franz (Mansfelderstraße 47). Dem Schlosser Karl Hermann ein S., Karl Kurt (gr. Klausstraße 30). Dem Landwirt Rudolf Schöner ein S., Karl Wundt (Königsplatz 4). Dem Buchhalter Arthur Stöde ein S., Kurt Aichele (Königsplatz 6). Dem Glaser Otto Sander Zwilling, 2. Marie Gertrud u. S. Otto Willy (Mansfelderstraße 47). Dem Brauereipächter Heinrich Luther eine L., Margarete Luise Jenny (Sara 30). Ein mehr S.

Gestorben: Des Soubardierers Karl Scholz I. Ella, 10 J. (Thomastischstraße 47). Des Soubardierers Hermann Winde L. Charlotte, 1 M. (Glauchastraße 39). Des Fabrikarbeiters Ferdinand Werner S. Richard, 1 M. (Schmidstraße 34). Des Schmiedemeisters Karl Martin (Gerau Karoline geb. Schulze, 32 J. (Klind). Der Fleischermeister Karl Kuntzsch, 33 J. (Schulhoffstraße 11). Der Straßensatz-Aufseher a. D. Johann Degenhardt, 82 J. (Wilhelmstraße 44). Marie Großmann, 51 Jahre (Schmidstraße 16).

Für die Redaktion verantwortlich: **Karl Krüger** in Halle.

Deutscher Metallarbeiter-Verein.

Sonnabend den 9. September abends 8 1/2 Uhr bei Faulmann Mitglieder-Versammlung.

Tagordnung: 1. Vortag und der Einfluss seiner Lehre auf die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung. Referent: **O. Mittag**, 2. Verschiedenes und Fragelosen.

Die Mitglieder werden ersucht, alle zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Schmiede-Versammlung.

Sonnabend den 9. September abends 8 Uhr bei Faulmann, Gartengasse.

Zahlreiches Erscheinen ist notwendig. **Der Bevollmächtigte.**

Deutscher Holzarbeiter-Verein.

Zahlstube Halle a. S.

Sonntag den 10. September 1893 abends 7 Uhr

I. Stiftungsfest

bestehend in

Konzert, Theater und Ball

im Prinz Karl.

Programme (à 15 Pf.) sind von sämtlichen Vorstandsmitgliedern, in der Volksbuchhandlung, Holzbergasse 1, und im Vereinslokal bei Richard Pfe im voraus zu entnehmen. **Kollegen, Freunde und Genossen** werden hierdurch höflich eingeladen.

Heimath's Kaffeehalle auf dem Nothplatz.

Empfehle den geehrten Marktbesuchern meine anerkannt guten Speisen und Getränke und sehe einem regen Besuch mit Hochachtung entgegen.

Kohlen-Offerte!

Kontrolle: Raßwage. Preislicher Versteigerung, à 30. 65 J. Häbinger od. Sudenauer à 30. 61 J. Bitterfelder Bräuer à 30. 66 J. Böhm. Kohlen, Steinsohlen, Gasföts, Gasz. reelle Bedienung. Verkauf nur geg. Kasse. Annahmest. Fleischerstr. 20. **C. Waschlewski, Kohlenhandl.**

f. Rosinen

à 20 Pfund 20 J.

Gebr. Gerste und Weizen

à 20 Pfund 20 J.

A. Trautwein,

große Ulrichstraße 31.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Durchweg neuer Spielplan!

Herr Benno Maning und **Zahn**, gemauerte Gensdarmen auf der belebtesten Stadttheater. **Brothers Charlie und Willis**, Miniatur-Kraftmenschen und Sanftmänner. — **Signor Ottaviano Salerno**, Jongleur-Gautier. **Walter** und **Joseph**, Regie-Exzentriker auf dem Ein- und Zweifüßler. — **Herr Karl Jörgensen**, Mimiker und Charakteristiker. — **Die drei Schweigern Silbier**, Gelungs- und Lang-Tanz. — **Hr. Josef Wöhl**, Gelungs-Summoist. **Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.**

Concordia-Theater.

Freitag den 8. September. Zum Vorteil der jugendlichen Exzentrikerin **Mizzi Watake**. Mit neuer Ausstattung. **Sum 1. Mal:**

Der arme Jonathan.

Operette in 3 Akten von **Wilder**. **Sonnabend: Boccaccio.**

Uhles

Restaurateur an Steinstraße und Schimmelstraße. **groses Schlachtfest.**

Gasthaus zum Hafen.

Sonnabend d. 9. Sept.

Schlachtfest.

Hierzu ladet sich. **Th. Raap.**

Wurstverkauf auch außer dem Hause.

H. Budes Restaur.

Wendeburgerstr. 21. **Sonnabend Schlachtfest.**

Reinides Restaurant

gr. Sandberg 18.

Heute **Sonnabend Kartoffelpuffer.**

gemüthliche Unterhaltung.

Freundlich ladet ein **H. D.**

Schlachtfest.

Wilhelm Engel, Blumenhändler 23.

Schlachtfest.

J. Rakowski, Wöhlingsstraße 9.

gr. Schlachtfest.

C. Brunner, kleine Klausstraße 1.

Achtung!

Sonnabend den 9. Septbr. **7. Jahrg.**

Pöhlentisch.

Rosenschlächtere Langest. 21.

Darüber sind **fette Enten** und **Gänse** zu verkaufen.

Bestetes und größtes

Möbel- und

Vollwaren-

Lager

am Blase.

Gez. im J. 1886.

Billigste Bezugsquelle.

1. Geschäft: **gr. Märkerstr. 4.**

2. Geschäft: **Hatschker-Neubau.**

Gebr. Kroppenstädt.

Gr. kräftiges Roggenbrot

empf. **H. Seiler, Zwingerstr. 29.**

Selbstgebacktes Pflaumenmus

à 1 Pfund 25 J.

ff. Musgewürz

à 1 Pfund 15 und 25 J. bei

A. Trautwein

große Ulrichstraße 31.

Mauerlein

à 30 J. 3. Merseburgerstr.

Albert Pietsch, „Sofiswoll“

ff. Roggenmehl, Mehl 40 Pf.

Reichhandlung **Langestraße 30.**

Ein gut erh. Kinderwagen weiß, zu verkaufen. **Glauchastr. 13. L.**

Nähhüfchen werden angenommen bei **R. Kohlhardt, Hermannstr. 19.**

3 Kaninchen billig zu verkaufen **Spitze 20. I. r.**

Rohrstühle werden geflochten **Giebichstein, kleine Breitenstr. 8. part.**

Ein geb. Kinderwagen mit **Teile** zu verkaufen. **Georgstraße 12. II.**

Büreau für Rechtsanw. **Büreau-Vorsteher, Halle, Zachringstr. 11.** Klagen, deren Entgegennahme, Zeugnisausfertigung, Gesinnung, Zahlungsbelege und dergleichen werden ladungsbefreit.

Anf. Frau zum Hausieren gesucht **Georgstraße 2. II. r.**

Wohnung mit Garten und Bad in **Loests Hof** für 135-160 M. zu vermieten.

Stube, 2 Kammern und Küche für 42 Thlr. verhältnismäßig sehr zu vermieten **Schulberg 9.**

Anst. Schlafstellen mit Kost vermietet sowie a. Hausknecht empf. **Ferd. Wathery, Thomastischstr. 42. III.**

Anf. Schlafstelle offen **Zentersgasse 15. v.**

Neu!

Neu!

Mein Schaufenster

7 gr. Ulrichstrasse 7

ist wieder **neu dekoriert.**

Bitte ein hochgeehrtes Publikum um gütige Beachtung desselben, da mein Geschäft die grössten Vorteile zum billigsten Einkauf bietet.

Die so beliebten **Kleidehen à 50 Pf.** sind wieder in reizenden Mustern in grösster Auswahl eingetroffen.

Zum Jahrmarkte

empfehle als ganz besonders billig:

Strickjacken von 1 Mk., **Jagdwesten**, **Unterröcke**, **Barchenthemden**, **Schlafdecken**, **Schürzen**, **Korsetts**, **Schlipse**, **Handschuhe**, **Strümpfe** etc., sowie alle Schnittwaren.

Strickgarne: 16/4 meliert, Docke 39 Pf., Zoll-Pfund 1.90 Mk. } sowie alle besseren Qualitäten.
16/4 super la, Docke 45 Pf., Zoll-Pfund 2.25 Mk. }

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer (Extra-Lager).

Billigster Einkauf für Schneiderinnen.

1000 Yds. Obergarn, Rolle 25 Pf.
1000 Yds. Untergarn, Rolle 18 Pf.
200 Yds. alle Farben, Rolle 6 Pf.
Schweissblätter, Paar 7 Pf.

Nähadeln, Brief 2 Pf.
koul. Schnur, Meter 2 Pf.
Taillenst. Dutzend 7 Pf.
Ia. Nähseide, Docke 3 Pf. etc. etc.

sowie alle anderen Artikel zu spottbilligen Preisen.

Bernh. Salzmänn, 7 gr. Ulrichstrasse 7

Posamenten, Woll-, Weiss- und Tapissier-Waren.

Schluss des Ausverkaufs bestimmt am 28. September.

Um mit den noch gut sortierten Warenlagern möglichst ganz zu räumen, haben die Preise nochmals bedeutend ermässigt; als ganz besonders preiswert empfehlen:

- Große Posten **Halblama**, Meter 25, 30, 35, 40 Pf.
- Große Posten **Barchent-Betttücher**, Meter 98, 110, 125 Pf.
- Große Posten abgepaßte **Handtücher**, Stück 12, 15, 18, 20, 22, 25 Pf.
- Große Posten **Servietten**, Stück 23, 25, 28, 35, 40 Pf.
- Große Posten **Tischtücher**, Stück 57, 63, 75, 85, 90 Pf.
- Große Posten **gesäumte reinleimene Taschentücher**, Stück 30 Pf. (früher 50 Pf.).
- Große Posten **Hemdenbarchente**, Meter 30, 35, 38, 42 Pf.
- Große Posten **Damentuche** in allen Farben, Kleid 3^{er} M. 20 Pf.

Die neuesten Facons in

Regen-Mänteln

sind in großer Auswahl am Lager, um damit zu räumen, verkaufen selbige zu jedem nur annehmbaren Preise.

G. A. Henze Nachf.,

22 Schülershof 22.

Halle a. S.

22 Schülershof 22.

Sonntag den 10. d. Mts. sind unsere Verkaufsräume den ganzen Tag geöffnet.

94

Herbst- und Winter-Saison.

94

Kleiderpaschas Kladderadatsch.

Sonntag.

Herbstmarkt! Die Wuden stehen gerecht. Doch bleibt das Saun ein jeder rater. Die größte Sehenswürdigkeit Allen des Kleiderpascha Laden.

Mittwoch.

Hilfe! Ein Bar durchs Gitter bricht. Er hat schon einen Mann im Rücken. Ich will nur durchgehen kann er nicht. Der hat Kleiderpascha Sachen.

Donnerstag.

Mahlzeit! - Vorbei ist das Plazit. Man kommt der Wetter erst getannt. Ich was schreit einer Viehmarkt mir. Will einen Mad beim Pascha tanzen.

Freitag.

Die sechste Synopse! Na denkt Die hab ich auf zehn Jahr gleich seite. Und das Vertrauen word mir getrennt Durch eine Kleiderpascha Weite.

Sonntag.

Frau, morgen wird was aus schändlich. Ein Gänschen hol ich Dir im Trabe. Gabs an dem Anzug profitiert Den ich vom Kleiderpascha habe.



Montag.
Herrie! Gedrängt wird und getumt. Das ganze Zeug gerieh, ich wette. Wenn ich nicht io ne feite Klait Vor unsem Kleiderpascha hätte.

Dienstag.

Die Markbahn ist was Luft ges doch Ein Ill für kleine wie für Große. Jedes viel Luft ger rutsch man doch In einer Kleiderpascha-Bole.



Enorm billige Bezugsquelle!

Die Hälfte billiger!!

als jedes andere Geschäft, die Auswahl ist kolossal und läßt sämtliche fertige Herren- und Knaben-Überdecken aus den besten und dauerhaftesten Stoffen in eigener Fabrik anfertigen.



Preis-Kourant.

- 1500 hochelegante **Herbst- u. Winter-Paletots**, jeder Konkurrenz die Spitze, unterm Wert. 7, 8, 9, 12, 14, 16, 22 - 27 M.
- 2000 hochfeine **Herbst- und Winter-Anzüge**, neueste Mode, darunter die feinsten Cheviot- u. Kammergarn-Anzüge, um den größten Umsatz zu erzielen, zu halben Preisen. 10, 12, 16, 20 M.
- 1200 **Herbst- und Winter-Hosen**, in den neuesten Formen und Militärschnitt, in nur dauerhaften Stoffen von 3, 4, 6, 8, 10 M.
- 6000 **Arbeits-hosen** in Samt- u. Leber, Kattun, Zeug etc. von 1 1/2 M. an.
- 10000 **Knaben-Winter-Paletots**, mit und ohne Pelzlinie, von 3, 4, 5, 6 M. an.

Hohenzollern- u. Pelzerinen-mäntel, Schwaloffs, Fracks, Jagdtoppen in Leder von 6 M. an.

Großes Stoff-Lager zur Aufertigung nach Maß, schnell, gut und billig, in eigener Werkstatt und Leitung eines tüchtigen Zuschneiders.

Müller: Na, Schulte, alte Wotter, wie hätte den Viehmarkt verlobt? Ich habe Dir einen Gang hin gemacht. Der ganze Klags verummelt, aber doch massenhaft annimmt, alter Junge.
Schulze: Mir kamste mit solchem Wumpis nicht reizen. Großmogel, der ist was für die Jugend.
Müller: Aber hier preist die Wadtel, vertriebe! Kief mir mal richtig an, was jagste zu der seidenige Herbschhabt?
Müller: Donnerwetter, bist Du in Mode-Aeschen?
Schulze: Der glob ich. Reängelt faunste Dir drin und billig, faun ich Dir versichern. Sehe, statt meine ichone Knöpfe im Hippodrom zu verschadern oder an die Schießbuden zu verschallen, bin ich in die Viehgertröhe zum Kleiderpascha - getapert und dort in Geis von dieses Reichsapententlärtchen genommen.
Müller: Secht wirklich io'n bissern Maren nobel aus?
Schulze: Der wolt ich meenen, allemal ichmedig, vertriebe, und wo ich antrette, halten se mir io'n Affionär der Hallischen Maschinenfabrik.
Müller: Donnerwetter, ärgen ich mir! Aber sobald ich wieder bei stäße bin, vorwärts, beim Kleiderpascha!

Mit Eleganz und Scheid. Stolzieren wir voller Freud. Mit echtem Gigerlgang Die Weis gerichtig entlang. Weil jetzt die Sonntagsraub, Schleicht unter Ober früh zu. Und wir führ'n in die Luft Die Sonntagsluft. Ein jeder kennt uns schon Und ruft im Zinkertour: Wit. Das sind vom Kleiderpascha die drei Kommiss. In Herrenmoden sind das Genies. Durch ihre Grazie und ihren Chit Gab'n die bei Weibern schönlich Glüd.
Im Cafe Bauer mal. Da hatten wir Standa! Wir lüben elegant. Da ulst uns einer an. Wie hörten Faske blos. Natürlich ängs gleich los. Der Keller, dier Weich. Der kamt uns nicht. Mar schmit uns furdrtbar raus. Da riechen alle aus. Das sind vom Kleiderpascha die drei Kommiss. In Herrenmoden sind das Genies. Durch ihre Grazie und ihren Chit Gab'n die bei Weibern schönlich Glüd.

Welt-Haus Kleiderpascha
Halle a. S., Leipzigerstraße 94.

Achtung!

Empfehle Freunden und Genossen mein gut assortiertes **Zigarren-, Zigaretten- und Tabak-Lager.**

Da ich auf dem diesjährigen Herbstmarkt nicht anwesend bin, bitte ich, den Bedarf bei mir im Laden zu decken. Achtungsvoll

Paul Döring, fl. Ulrichstraße 35.

NB. Mein Geschäft ist **Sonntag** von früh 7 bis abends 7 Uhr geöffnet.

Sonntag den 10. Sept. d. ganzen Tag geöffnet.

Im

General-Ausverkauf

gr. Ulrichstr. 58 (Café Peter)
Kleider-Paradies

müssen die enorm großen Warenlager schnellstens geräumt werden; es kommen zum Verkauf:

- mehrere hundert **Winter-Ueberzieher, Herren-Rock- und Jackett-Anzüge, einzelne Jacketts, Hosen, Westen, Knaben-Paletots und Anzüge, Burschen-Mäntel und Anzüge, Hohenzollern-Mäntel, Schwaloffs etc.**

Sämtliche Sachen sind aus den besten Stoffen und in elegantester Ausführung.

Preis-Kourant:

- | |
|---|
| Winter-Ueberzieher früh, Pt. v. 15-36 M. an, jetzt v. 9-25 M. an. |
| Herren-Anzüge " " " 18-42 " " " 12-30 " " |
| Burschen-Anzüge " " " 11-23 " " " 7-16 " " |
| Knaben-Anzüge " " " 4-9 " " " 2-6 " " |
| Jacketts " " " 6-14 " " " 4-10 " " |
| Hosen in Buckskin u. Kammg. " 5-13 " " " 3-8 " " |
| Knaben-Paletots " " " 4-12 " " " 2-8 " " |
| Hohenzollern-Mäntel, Schwaloffs, Kaiser-Mäntel, Toppen etc. etc. |

kaunend billig.

2000 Stück elegante seidene Westen, früherer Preis 5 Mt. jetzt nur 2,10 Mt.
Arbeiter-Hosen in Wirtz und Leder von 1,40 Mt. an.
Verkauf nur gegen Bar.
Umtausch wird gestattet.

Dem auswärtigen Publikum wird bei Vorzeigen der Fahrkarte an der Geschäftskasse beim Einkauf von **20 Mark** an das Fahrgeld zurückerstattet.

General-Ausverkauf
gr. Ulrichstr. 58 im Kleider-Paradies (Café Peter).

1. Beilage zum Volksblatt.

Aus den Jahresberichten der preussischen Gewerbeinspektoren.

II.

Der 2. Abschnitt des 2. Kapitels betrifft die Arbeiterinnen, über welche sich der Fabrikinspektor wie folgt ausläßt: Die auf die Beschäftigungszeit der Arbeiterinnen bezüglichen Bestimmungen der am 1. April des Berichtsjahres in Kraft getretenen Gewerbe-Ordnungsnovelle sind überall mit Ausnahme von einigen Zuderfabriken ohne nennenswerte Schwierigkeiten durchgeführt worden.

Der gesetzliche Schluß der Arbeit an den Werktagen der Sonn- und Festtage um 5 1/2 Uhr nachmittags fand im Anfang bei den Arbeiterinnen und Arbeitgeberinnen wenig Verständnis und nötigte dort, wo die männlichen Arbeiter mit den Arbeiterinnen Hand in Hand arbeiten, den gesamten Betrieb bereits um diese Zeit einzustellen. Dies ist fast überall in der Textilindustrie, wie auch in allen benannten Betrieben der Fall gewesen, in welchen die Arbeiterinnen einen wesentlichen Teil der Gesamtarbeiterzahl ausmachen.

Von 53 Zuderfabriken haben 28 von der ihnen durch den Bundesratsbeschluß vom 24. März d. J. (R.-G.-Bl. S. 334) gewährten Erlaubnis zur Beschäftigung von Arbeiterinnen auch während der Nachtzeit keinen Gebrauch gemacht, teils weil die infolge der neuen Art von Zuderweiterung getroffenen Betriebsveränderungen sie überflüssig machten, teils weil ihnen die unfreiwillige Unterwerfung unter die neuen gesetzlichen Bestimmungen einen genügenden Vorwand gab, die längst schon geplante Erhebung der weiblichen Arbeitskräfte durch männliche zur Ausführung zu bringen. Es ist deshalb auch von keiner Seite in dieser Beziehung über einen dadurch im Betriebe entstandenen Nachteil geklagt worden. 13 Fabriken beschäftigten schon vor Erlass der bezüglichen Bestimmungen keine Arbeiterinnen während der Nachtzeit. Die 50 im Regierungsbezirk Merseburg vorhandenen Zuderfabriken hatten im abgelaufenen Berichtsjahre 209 Arbeiterinnen weniger als im Vorjahre eingestellt. Die drei Zuderfabriken des Regierungsbezirks Erfurt hatten ganz davon bestritten, Arbeiterinnen während der Nacht zu beschäftigen. In 22 Zuderfabriken war mehr oder weniger den Bestimmungen nicht Genüge geleistet worden, und zwar wurden folgende Zuwidergehungen festgelegt:

In 22 Zuderfabriken fehlten die Aufenthaltsräume für die Arbeiterinnen, in 10 wurden die Arbeiterinnen wie früher über 65 Stunden beschäftigt,

in 4 fand der Schichtwechsel in der Nacht statt, in 6 fand die Beschäftigung an verbotener Stelle statt, in 19 fehlten die Verzeichnisse der Arbeiterinnen bezw. der Ausgang der Bestimmungen vom 23. März l. J.

Die Zahl der am 1. April des Berichtsjahres aufgenommenen Nachweisungen der Arbeiterinnen unterschied sich um deswillen sehr bedeutend von den früheren Aufnahmen, weil in ihr viele Sommer- und Winterbetriebe fehlen. Es sind dies namentlich die Zuderfabriken, die Ziegeleien und ein Teil der Textil- und Holzwaren- und der Bekleidungsindustrie, welche als Saisonindustrien am 1. April teils garnicht, teils nur in geringem Maße in Betrieb sind. Während am 1. April 10 866 erwachsene Arbeiterinnen vorhanden waren, betrug ihre Zahl am 1. Dezember des Berichtsjahres 12 675.

In den Ziegeleien des Regierungsbezirks Erfurt ist durch den Zuwachs von 8 neuen Anlagen wie auch durch den Erlass der jugendlichen Arbeiter durch Arbeiterinnen, der darauf zurückzuführen ist, daß diese eine Stunde länger arbeiten dürfen, eine ausgedehnte Beschäftigung der letzteren eingetreten. Ein Zuwachs von weiblichen Arbeitskräften hat die Erweiterung einiger Kautab- und Zigarrenfabriken und die Neueinrichtung dreier Zigarrenfabriken im Eichsfelde zur Folge gehabt.

Die ausgedehnte Beschäftigung fanden die Arbeiterinnen in der Textilindustrie, den Schuh-, Holz- und Thonwarenfabriken, ferner in den Blumen-, Schachtel- und Zigarrenfabriken.

In der Bekleidungsindustrie wollten insbesondere die Damenmüllfabriken eine Ausnahmestellung einnehmen und nicht als fabrikmäßige sondern nur als handwerksmäßige Betriebe gelten, während sie sich selbst als Fabrikanten bezeichnen. Wie in dem Schneider- und Schuhmacherhandwerk, so wird gerade in diesem fabrikmäßigen Betriebe die Arbeitskraft bis spät in die Nacht in ganz besonderem Maße ausgenutzt. Ein gegen zwei Fabrikanten wegen zu langer Beschäftigung von Arbeiterinnen gestellter Strafantrag hat zur Erhebung von Widerspruch geführt und harht noch der richterlichen Entscheidung. Die Arbeiterinnen der Bekleidungsindustrie betreffen meistens Saisonarbeit; deshalb ist bei schärferer Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen die von den Fabrikanten und kaufmännischen Geschäften angeordnete Ueberführung der Arbeiterinnen in die Hausindustrie zu befürchten. Da die Entlastung von der Zahlung der Krankenversicherungs- und Alters- und Invaliditätsversicherungsbeiträge ein beratiges Vorgehen begünstigt, so wäre die aus-

drückliche Ausdehnung der Arbeiterschutzbestimmungen auf alle diese Betriebe erwünscht.

In der Stadt Weisensfeld hat das Hinausdrängen der Arbeiter aus dem fabrikmäßigen Betriebe der Kürschnerie in die Hausindustrie aus Rücksicht für die öffentliche Gesundheit den Erlass einer Polizei-Verordnung notwendig gemacht, welche das Entlassen und Zurückgehen (Gehen) der Häute innerhalb der Wohn-, Schlaf- und Räume der Arbeiter verbietet und diese Beschäftigungsart den Fabrikräumlichkeiten wieder zuführen soll. Diese Polizei-Verordnung bedarf nur noch der Zustimmung des Bezirksausschusses.

Aus dem Regierungsbezirk Merseburg sind 16 Anträge auf Bewilligung von Ueberstunden wegen außergewöhnlicher Häufung der Arbeit für erwachsene Arbeiterinnen gestellt und bewilligt worden, 2 Anträge ferner für Ueberarbeit zur Voranbahn von Reinigungs- und Instandhaltungsarbeiten an den Werktagen einiger Sonn- und Festtage; für letztere sind im Regierungsbezirk Erfurt 12 Anträge gestellt und genehmigt worden, zwei Bewilligungen wurden aber wegen Nichterhaltung der Bedingungen wieder zurückgezogen, ferner sind dort aus dem zuerst erwähnten Grunde 18 Anträge bewilligt worden.

In Gruppe V erschien für drei Industriezweige in ganz besonderem Maße eine Bewilligung von Ueberstunden angelegt.

In einer Nadelfabrik ließ sich die Arbeitshäufung nicht vorhersehen, da sie infolge eiliger überreicher Aufträge eingetreten waren.

Eine Christbaumschmuckfabrik und eine Zinngießerei fertigen Artikel für das Weihnachtsfest, deren Bestellungen nach Wintern erst einige Wochen vor dem Fest erfolgen, so daß deshalb während dieser Zeit große Anprüche an die Arbeitsleistung der Fabriken gestellt werden. Eine Wiederholung dieses Vorganges wird voraussichtlich alle Jahre eintreten.

In Gruppe VI begründeten zwei Kindwagen- und Spielwarenfabriken die Arbeitshäufung durch das Weihnachtsfest. Obgleich hier eine regelmäßige Häufung von Bestellungen vor dem Weihnachtsfest zu erwarten ist, so dürfte die Bewilligung in anbetragt dessen, daß von den 14 großen Kindwagen- und der bedeutenden, aber wegen der Mitwirkung der Hausindustrie nicht feststellbaren Zahl von Spielwarenfabriken nur zwei eine Bewilligung von Ueberarbeit nachgefragt haben, in Zukunft nicht zu erteilen sein.

Eine Webefabrik hat wegen plötzlicher, nicht voraussehbarer Bestellungen, die Bewilligung von Ueberarbeit

Die zehn Gulden meines Vaters.

Von Sigmund Seebö.

Es war der größte Leichtsinns meines Lebens, als ich an das Märchen glaubte, daß mein Väterchen zehn Gulden besaß. Ich hielt mich immer für einen vorstichtigen und klugen Menschen und kann noch heute nicht begreifen, wie ich die Geschichte von den zehn Gulden meines Vaters für bare Münze nehmen konnte.

Mein Väterchen sagte nämlich zu mir: „Heute, lieber Freund, wollen wir eins trinken.“ Als friedlicher Staatsbürger wollte ich seinen Eifer äugeln: „Still, Väterchen, wozu denst Du? Was sollte die Welt dazu sagen, wenn wir so antändliche Menschen, wie wir, in so späten Nachmittags noch trinken gingen?“ — „Die Welt? Was geht mich die Welt an, wenn ich hier in meiner Taube zehn Gulden habe, die ihren Beruf versehen würden, wenn man sie nicht verneinte!“ — „Aber, was werden unsere Frauen dazu sagen? Du weißt, unsere Frauen haben von den nächtlichen Unterhaltungen, an denen sie nicht teilnehmen, unbegreiflich fonderbare Begriffe.“

Alle meine Aussprüche halfen nichts. Ich mußte gehorchen. So gingen wir denn in eine Weinkeipe der Nachbarschaft und mein Väterchen ließ eine Flasche nach der anderen vorführen, denen er mit großer Virtuosität aufsprach. Ich wußte nicht, aber ab und zu sprach ich doch die Ansicht aus, daß es wohl an der Zeit wäre, nach Hause zu gehen. Als ich schließlich sah, daß er auch Champagner kommen ließ, sagte ich entschlossen: „Nicht mit den zehn Gulden heraus, bezahle, und dann wollen wir uns auf die Straße machen.“

Auf dem Antlitz meines Väterchens spiegelte sich maßloses Entsetzen: „Welche zehn Gulden meinst Du denn? Glaubst Du wohl, daß ich mit einem Menschen Deinesgleichen auch nur sprechen würde, wenn ich zehn Gulden in der Tasche hätte? Ja, wenn ich zehn Gulden hätte!“

Um nächtlichen Skandal zu vermeiden, war ich in Ermangelung des Geldes gezwungen, dem Wirt meine goldene Uhr zum Pfande zu lassen und noch obendrein meinen Väterchen nach Hause zu schleppen, der so voll war, daß er nicht das Gleichgewicht behalten konnte. Untermwegs empfand ich Gewissensbisse. Was wird meine Frau sagen, wenn sie sieht, daß ich keine Uhr habe? Soll ich ihr sagen, daß ich die Uhr zum Uhrmacher gegeben? Das ist nicht möglich. Denn noch am Abend fragte sie beim Abendbrot, wie spät es sei. Ich schlich mich behutsam in mein Zimmer. Meine Frau schlief bereits; ich zog mich geräuschlos aus und türmte vor dem Nagel, an welchem ich gewöhnlich meine Uhr aufzuhängen pflegte, einen Berg von Büchern auf. Mein Plan war, früher als sonst aufzustehen und noch bevor ich ins Büroa ging, mir von jemandem zehn Gulden zu leihen, um die Uhr auszulösen.

Als ich des Morgens erwachte, fiel mein erster Blick auf den Bücherturm. Gottlob, er war unberührt. In diesem Augenblicke vernahm ich aus dem Nebenzimmer, wie meine Frau dem Dienstmädchen zurief: „Drehe den Schlüssel rechts. . . So, so, den großen Reiger etwas vorwärts, gib Acht, daß Du ihn nicht zu Schanden machst.“

Der Herr der Heerscharen, sie richten die große Wunduhr des Nebenimmers! Und gleich werden sie zu mir kommen, um sich zu erkundigen, wie spät es sei. Ich darf so lange nicht warten. . . Mit febrillem Eile zog ich mich an und wolle aus dem Hause entfliehen. Als ich aber die Korridorthüre öffnete, stand im bezaubernden Regal meine Frau vor mir. Trotz der großen Gefahr, in welcher ich schwebte, mußte ich anerkennen, daß meine Frau in dieser Morgenrothete eine entzückende Erscheinung war. — „Wohin gehst Du, Karl?“ fragte meine Frau freundlich. — „Büro!“ — „Büro? Wohin anders sollte ich gehen, wie ins Büro?“ — „Ins Büro?“ Das beginnt ja erst um neun Uhr. Jetzt ist's ja noch zu früh.“ — „Was zu früh? Wie soll es denn zu früh sein?“ — „Wie spät ist's denn? Richtig, ich stelle ja soeben die Uhr.“

„O ich Minuzeros! Und ich selbst habe ihre Aufmerksamkeit auf die Uhr gerichtet. Ich fühlte, daß der entscheidende Moment gekommen sei, aber ich konnte mich trotzdem aus dem selbstgepönnenen Netz nicht herauswinden. Ich sagte: „Wie spät es ist? Das ist doch genugsam bekannt.“ Das heißt, man kann im Grunde nicht wissen, wie spät es ist.“

Meine Frau riß ihre Augen weit auf und sah mich sehr mißtraulich an. Sie ergriff plötzlich meine Uhrkette und riß dieselbe aus meiner Westentasche. Die Uhr fehlte natürlich. Sie fing zuerst zu weinen an. Dann richtete sie sich auf und betrachtete mich mit flammenden Augen. „Ei, mein lieber Herr Gemahl, Du meinst wohl, ich wüßte nicht, wo Deine Uhr ist? Deine Westentasche, Dein schändlicher Blick haben Dich verraten. Ich habe gleich gerrungelt, Glender, wo Du Dich aufhältst. Du ich Ungläubliche!“

Ich fand den Ausdruck gerechtfertigt, jedoch ein wenig übertrieben. Aber meine Frau fuhr in noch lebensschafflicherem Tone fort: „Mensch, Du hast die Uhr Deiner Geliebten gestohlen!“

Eine innere Stimme sagte mir, daß es das Beste sein würde, da meine Frau unrecht hatte, den Beleidigten zu spielen. Ich erhob kühn mein Haupt: „Ich gab die Uhr demjenigen, dem ich Lust hatte.“

„Karl, Du bist ein Glender!“ schluderte meine Frau. „Ich bin, was mir beliebt!“ sagte ich trotzig und schlug hinter mir die Thür zu. In aller Schnelligkeit verpackte ich mir zehn Gulden, um die Beschuldigung meines Väterchens zu bezahlen und am Mittag folierte ich schon mit der Uhr in der Tasche nach Hause. Zu Hause empfing mich eine recht verdächtige Kuhle. Auf dem Fußboden des Speisezimmers lagen zerstreute Schachteln und Kleidungsstücke zerstreut und das Dienstmädchen teilte mir unter Schluchzen mit, daß die gnädige Frau weggegangen sei und gesagt habe, daß sie nie mehr zurückkehre.

Eine schöne Belagerung, meine Frau ist durchgebrannt; dieser Skandal! Was wird die Verwandtschaft, was die Welt dazu sagen! Morgen wird schon die ganze Stadt davon reden! O, welches Vergernis! Und das alles, weil ich geglaubt hatte, daß mein Väterchen zehn Gulden besaß.

Kurz entschlossen begab ich mich nach dem Hause meines Schwiegervaters, wozu sich meine Frau aller Wahrscheinlichkeit nach begeben hatte. Ich fühlte, daß ich der Schuldige war und wollte entleeren. An einer Straßenecke vier

mir der Rechtsanwalt Korogi sehr laut zu: „Mein Liebster, Better, ich gratuliere, es ist großartig! Ich habe immer geglaubt, daß Ihr nicht zu einander paßt, aber das thut nichts, dafür bin ich hier. Du brauchst nur den Stempel zu bezahlen, alles übrige will ich aus Freundschaft auf mich nehmen. . .“ — „Brüderchen, ich gratuliere!“ — „Aber wozu?“ — „Um, zu Eurem Eheglücksprophet.“ Mein lieber Freund, ich wüßte schon lange und habe es immer gesagt, daß Ihr nicht für einander geschaffen seid. . .“

Es war klar, daß das abscheuliche Dienstmädchen die Geschichte bereits aller Welt erzählt hatte. Als ich in das Zimmer meines Schwiegervaters trat, erwartete dieser mich schon in einer kriegerischen Haltung, und bevor ich noch zu Worte kommen konnte, rief er mich an: „Was machen Sie mit Ihrer Frau? Was, he, he?“ — „Ich? Ich mache mit ihr nichts.“ — „Nichts? Das mögen Sie mir zu sagen? Sie wollten sie ausplündern, ihre Wittigst vergeuden, nicht wahr? He, he, he!“

Mein Mut fing zu wackeln an. Ich bin ein friedliebender Mensch, aber ich fühle, daß in mir der Tiger erwachte. „Der Kuckuck hole Ihre Wittigst und dazu auch Ihre Tochter!“

Mein Schwiegervater gab hierauf bloß einige unartikulierte Laute von sich, von denen nur die Worte verständlich waren: „Nun ist ihm! — Ich aber schlug in meiner gerechten Entrüstung mit der Faust auf den Tisch, daß alles zitterte. Das Ende vom Liede war, daß man mich, daß die Luft befruchtete. Während rannte ich nach Hause, und es war mein erster Entschluß, die Stempelgebühren zur Beschädigung dem Advokaten Korogi zu senden. Und während ich so dahinbrüllte und mit großen Schritten im Zimmer auf und ab ging, tauchte in meiner Phantasie die Gestalt meiner Frau in ihrem bezaubernden Regal auf, wie ich sie zum ersten Male hier gesehen hatte. . . und traurige Gedanken erfüllten meine Seele. Schließlich setzte ich mich an meinen Arbeitstisch und ließ sorgenschwer meinen Kopf hängen. Nüchtern fühlte ich, wie zwei Arme meinen Hals umfingen und wie sich jemand schlüchzend an meine Brust warf.

„O verzeh! mich, verzeh! mich, ich weiß alles!“ — „Alles?“ — „Soeben sprach ich mit dem Väterchen und der ergrüßte mich alles. Er sagte mir, daß er Dir geküßt für zehn Gulden Mein spendiert habe.“ — „Wir haben?“ — „Ja, und daß Du Dich so betrunnen hast, daß der Väterchen aus Gutmutigkeit Dich nach Hause bringen mußte.“ — „Er mich?“ — „Du hättest doch die Beliebigkeit auf!“ — „Ja, Dich! Und weil Du gar zu sehr bin und her schwärmst, nahm er Dir menschenfreundlich die Uhr aus der Tasche, damit Du sie nicht zerbrechen solltest, vergaß aber, Dir dieselbe an der Thür einzuhändigen. Erst heute früh konnte er sie Dir übergeben. O, jetzt weiß ich, warum Du heute früh so zerfurcht warst, denn Du wußtest ja nicht, wo die Uhr geblieben. Nicht wahr? Du ähntest mir doch nicht, daß ich Dich so verdächtigt habe? Ach, gib mir doch einen Friedensfuß, Du leichtsinniger Mensch.“

Und ich mußte diese niederträchtige Verleumdung von meinem Väterchen ruhig auf mir sitzen lassen! O, Väterchen, sollte ich Dir jemals glauben, daß Du zehn Gulden besitzt, dann verziehe ich, daß man mich als seltenes Prachtexemplar eines Kamelers der erstbesten Menagerie einverleibt!

